

Grund darauf hingewiesen, daß ihre Entstehung Symptom eines im 13. Jh. in erster Linie von Italien ausgehenden geistigen und sozialen Wandels sei, dessen historische Relevanz keineswegs hinter derjenigen der Französischen Revolution und der in Deutschland einsetzenden Reformation zurückstehe. Pellegrini, selbst Angehöriger der franziskanischen „Ordensfamilie“, hat sich besonders intensiv mit der Entstehung und Frühgeschichte des Franziskanerordens beschäftigt und dabei den Akzent auf die Art und Weise seiner frühen Expansion in Italien gelegt, wobei er zu dem aufschlußreichen Ergebnis kam, daß sie sich in den Anfängen des Ordens keineswegs ausschließlich auf die Städte konzentrierte, sondern auch den Rückzug in die *Eremos*, also in die Einsamkeit, einschloß. Was die jetzt von ihm vorgelegte Publikation angeht – es handelt sich um einen Sammelband mit bereits anderswo erschienenen, für die Neuherausgabe von ihm selbst und seinem Mitarbeiter Roberto Paciocco „con le opportune ristrutturazioni e modifiche“ versehenen Beiträgen, denen eine eigene für diesen Zweck verfaßte Typologie der „Neuen Orden“ vorangestellt wurde –, ist für sie die Konzentration auf eine Region: nämlich das Regno di Sicilia, der Süden Italiens also, charakteristisch. Die einzelnen Studien sind nach Gegenden und Orden geordnet: betreffen die Terra di Lavoro, die Capitanata, die Abruzzen und Sizilien sowie – neben einzelnen Eremiten und Eremitengemeinschaften – die dort heimisch gewordenen Orden der Franziskaner, Augustiner-Eremiten und Coelestiner samt ihren weiblichen Zweigen. Was diese Studien mehr sein läßt als weitere Beiträge zur Geschichte der *novi ordines* des 13. Jh.s, ist ihre Konzentration auf den Süden Italiens, der, was die Geschichte der religiösen Bewegungen des 13. Jh.s betrifft, weitaus weniger Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte, als das Umbrien und die Toskana, die Marken und die Lombardei, also Nord- und Mittelitalien, vermochten. Wer diesen Zustand revidiert sehen will, sollte die vorliegenden Studien, die ältere Arbeiten des Verfassers wie diejenige über die „Insedimenti francescani nell' Italia del Duecento“ (1984) glücklich ergänzen, nicht unbeachtet lassen.

Berlin

Kaspar Elm

Schuchard, Christiane: Die päpstlichen Kollektoren im späten Mittelalter (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 91), Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 2000, 430 S., geb., ISBN 3-484-82091-8.

Die finanzielle Ausbeutung der europäischen Länder durch die römische Kurie gehört zu Kernbestand „vorreformatorischer“ Kirchenkritik. Schon oberflächliche Nachfrage fördert indessen immer wieder Unkenntnisse verschiedenster Art zutage, mit denen sich die einzelnen Abgaben weithin zurechtfinden müssen. Man denkt an Ablaßgelder, die von Klerus wie Laien gezahlt wurden; doch blieben im Verhältnis von 4 zu 5 (Schuchard 325) dahinter nur wenig zurück die Reinerlöse der vom Klerus, vor allem aufgrund des päpstlichen Reservationsrechts, ebenfalls zu Hause zu leistenden Fiskalabgaben, zu denen noch die an der Kurie unmittelbar abzuführenden Gelder kamen. Organisatorisch stellte der in diesen Zusammenhängen sich entwickelnde Apparat ohne Zweifel ein beachtliches Ergebnis dar. Aber es umfaßte vielerlei Inkonsequenzen, Ausnahmen und Sonderheiten, und zwar im Faktischen wie in der Buchhaltung darüber, so daß eine wissenschaftlich systematisierende Darstellung voller Probleme bleiben muß. Wer sich in die Studie von Schuchard hineinliest, wird klären den Gewinn gerade zum Verständnis dieser Problematik der kurialen Finanzgeschichte haben. Der Aufgabenkreis der Kollektoren, der Einsammler von Geldern, die der Kurie zustanden, war zunächst klar gezeichnet: Er betraf alle vom Klerus zu entrichtenden Steuergelder, die nicht unmittelbar an der Kurie abzuliefern waren, sondern bereits in partibus, speziell im Zusammenhang mit Pfründübertragungen, also gerade nicht die Ablaßgelder. Doch gibt es auch dafür Belege. Notwendigerweise kam es zu Meinungsverschiedenheiten, aber auch Ausfällen bei der Praktizierung samt der entsprechenden Registrierung. Doch welchen größeren behörden geschichtlichen Gewinn konnte die Untersuchung vor dem Hintergrund des derzeitigen Forschungsstandes darüber hinaus noch einbringen?

Nun, ganz ausdrücklich wird an dieser Stelle das Thema gewechselt bzw. erweitert und Auskunft über das Amt als solches bei den Amtsträgern gesucht. Dem entsprechend zerfällt das stattliche, dennoch nicht zu aufwendig geratene und wohlproportionierte Buch praktisch in zwei Hälften: In einem ersten Teil werden

Amt und Erträge desselben in ihrer strukturellen Entwicklung untersucht, und zwar – wie oben schon angedeutet – in so zugleich nüchternere wie stoffbeherrschender Weise, daß man hinfort zur Orientierung über die Institution Kollektorie hierauf mit Empfehlung hinweisen kann. In einer etwa gleich langen zweiten Hälfte werden sodann alle vom Beginn des 13. bis zum Beginn des 16. Jh.s in Mitteleuropa nachweisbaren Kollektorien in prosopographisch konzentrierenden Kurzcurricula oder mit singulären Einzeldaten vorgestellt, die in einem vorangehenden Überblick unter allgemeinen Aspekten ausgewertet sind. Waren die Kollektorien Beauftragte der Kammer in partibus, so lag es nahe, sich ihre dortige Vernetzung etwas genauer anzusehen. Welchen Standes waren sie? Wie war ihr Verhältnis zu den regionalen und örtlichen Machtträgern? Welche über Mitteleuropa hinausweisenden allgemeinen Beobachtungen sind hier zu registrieren? Damit stoßen wir auch in der unter dieser Hinsicht so informativen Studie an die umfassendere Frage, wie es vergleichsweise in den anderen Ländern und Kirchen aussah. Was läßt sich z.B. schon über den angrenzenden westeuropäischen Machtstreifen sagen? Nach langjährigem „Wühlen“ in der römischen Registerüberlieferung und aufgrund ihres engen Kontaktes zu der aktuellen Forschung ist die Verfasserin natürlich viel zu erfahren, daß sie solches nicht auch selber mit allen Kautelen zur Sprache brächte. Und so beschert sie uns denn zum Abschluß des ersten Teils eine mit aufschlußreichen Tabellen ausgestattete „europäische“ Perspektive in Gestalt quantitativer Ländervergleiche, wo man S. 137 mit Nutzen z.B. liest, daß laut Tabelle 14 die Kollektorie-einnahmen aus Deutschland von 1417 bis 1521 mit rund 4 % des Gesamteingangs relativ bescheiden waren, wenn man sie, wie hier geschehen, neben die 36,7 % aus der iberischen Halbinsel, die 19 % aus den britischen Inseln, die 17 % aus Italien und Südosteuropa, die 11,5 % aus Frankreich und Flandern sowie die 10,6 % aus Polen stellt. Aber die Autorin warnt doch auch unüberhörbar vor der unbesehenen Reduktion auf Auszählungen, ohne daß man die jeweiligen Hintergründe für die sich daraus ergebenden Vermutungen bedächte.

Im übrigen schließt das Buch mit einem Abschnitt „Weitere Gesichtspunkte und Beobachtungen“, die es zu verfolgen gelte. Man kann nur wünschen, daß diese Studie anregt, eben solches zu tun. Doch

muß man für das Gespräch mit den Registern ein nicht geringes Stehvermögen mitbringen, wie es hier mit Respekt und Dank zu notieren ist.

Köln

Erich Meuthen

Hilsch, Peter: *Johannes Hus (um 1370–1415)*. Prediger Gottes und Ketzler, Regensburg (Verlag Friedrich Pustet) 1999, 327 S., geb., ISBN 3-7917-1671-9.

Zwei Zitate (288; 296) weisen auf die weitgespannte folgenschwere Hus-Metaphorik hin, die die Hus-Auslegung bis heute beherrscht und die der Tübinger Historiker Peter Hilsch (= H.) (geb. 1938 in Warnsdorf/Böhmen) in seiner subtilen, quellen- und literaturmäßigen (z.B. Václav Novotný, František Šmahel, Ferdinand Seibt, Ernst Werner) gut abgesicherten, flüssig geschriebenen und auch für „Laien“ durch Erklärung von Fachausdrücken verständlichen Hus-Biographie ausdrücklich als Faktum und Bezugsrahmen thematisiert: Zunächst die angeblich von Hus stammende, wohl im Umkreis Luthers entstandene Prophezeiung von der (auf den Geburtsort von Hus Bezug nehmende) Gans Hus und dem Schwan Luther: „Ein Gans bradt Ihr, sagt ich ihn dar, über hundert jar, nemet wol war, / wird kommen ein schneeweisser Schwan, denselben werd Ihr ungebraten lan“. Ständen hier eher kirchengeschichtliche Kategorien im Vordergrund, so sind es in der Präambel der Verfassung nach 1945 eher kommunistisch-nationalistische: „Die Tschechen und die Slowaken, zwei brüderliche Nationen ... erhoben als erste in Europa in der hussitischen Revolution auf ihre Fahnen den Gedanken der Meinungsfreiheit, der Volksregierung und der sozialen Gerechtigkeit“. In historischer Perspektive spannt sich der Bogen vom Ketzler, Vorläufer der Reformation, Vorkämpfer der Gewissensfreiheit und nationalen Symbol bis hin zum Volkshelden und Sozialrevolutionär; „rechte“ und „linke“ Traditionen beziehen sich auf Hus. „Wer war Hus wirklich?“ (7) – dieser Frage geht der Vf. in 19 Kapiteln entlang der Biographie von Hus nach, wobei er immer wieder Bezüge zu den verschiedenen Auslegungstraditionen herstellt. Diese werden dann in Kapitel 19 („Nachleben“) noch einmal gut gebündelt. Das Hus-Bild des Vf. s (vgl. auch RGG⁴, 3, 1961ff.) ruht – jenseits von Grabenkämpfen der Vergangenheit – eher auf historisch theologischen Kategorien, wie auch der Untertitel